

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 28 (1938)
Heft: 32

Artikel: Das Volk der Lappen
Autor: Alboth, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fehlt, ich komme ins Nutzchen; noch will ich den Pickel einstecken, aber die ganze Unterlage wird lebendig und hältlos. Sodann bekomme ich einen Ruck vom Seil. Der Herr war derart überrascht, daß er keinen Versuch hätte machen können, sich zu halten. Da trieben wir dann an der gähen Halde erst schräg ins Couloir hinein und dort im Lauzug dem Bergschrund zu, der zweihundert Meter unter uns sich auftat.

„Schwimmen, obenauf bleiben“, schrie ich Gruner zu. Mein Zuruf muß ihm Trost gegeben haben und die Gewissheit, daß noch nicht alles verloren sei, er hielt sich wacker. Ein, zwei Mal wollte ich untergehen, dann gab mir das Seil einen Ruck und entzog mich dem Schnee. In stets beschleunigerer Fahrt sausten wir dem Firne zu; Herrgott, der Schrund!

Zum Glück rasten wir knapp drüber hinaus und kamen mit den Massen in der Ebene unten zum Stillstand. Ich lag eingeklemmt, war aber heil. Jedoch von meinem Begleiter sah ich nichts. Mein Pickel war weg, so arbeitete ich mich mit den Fingernageln heraus. Geblutet hab ich, wie ein Schwein, alle meine Finger waren zerschunden; was tats! Die Angst um den Herrn trieb mich. Keine Spur sah ich von ihm, aber wie ich frei war, riß ich das Seil aus dem Schnee und folgte seinem Weg. Sechs bis sieben Schritte weiter mußte er vergraben sein, gottlob, das Seil hielt, er war noch daran.

Mit dem Sackmesser grub ich gierig in den Schnee, wie hab ich da gewerhet! Wie auf einem Schlachtfeld hat's ausgesehen, so blutig war's ringsumher, doch spürte ich nichts. In wenigen Minuten — eine Ewigkeit schien es mir — kam ich auf den Sack und hatte bald das Gesicht abgedeckt. Ein bisschen pustete er, sonst war er zwäg. Freilich, bis wir Leib und Beine heraus hatten, verging eine häbne Weile. Über was hatte das zu sagen: nichts war gebrochen, nichts gequetscht, beinahe haben wir lachen müssen.

Der Schaden war klein: Die Finger zerfleischt, die heilten selber. Die Pickel verloren, auch die befamen wir wieder, als ein paar sonnige Tage sie ausgeapert hatten.

Über weißt, Gruners Fraueli hat nie etwas davon erfahren.“

Die Pfeife war dem Erzähler bei diesen Erinnerungen ausgegangen, was ich in Abtracht der Qualität des Tabaks keineswegs bedauerte. Leider trat jetzt das Müeti dazwischen, um zum Nachleszen zu mahnen. Etliche Zeit schon hatte mir der Duft dampfender Kartoffeln ums Gesicht gestrichen, und ich hatte gefürchtet, das Erlebnis müßte unterbrochen werden bevor es fertig erzählt war. Ich durfte zufrieden sein. Daher nahm ich mir vor, eines anderen Abends ebenso berechnend zu Werke zu gehen und dem erfahrenen Gebürgler mehr zu entlocken.

DAS VOLK DER LAPPEN

Spezialbericht für die Berner Woche von Herbert Alboth.

Fern allen Wirren und Nöten unserer Zeit hausen in den Ländern, die wir das Dach Europas nennen, die letzten Röden unseres alten Erdteiles.

Heute noch wie vor Jahrhunderten folgt das Leben der Lappen, dem ewigen, immer gleichbleibenden Kreislauf der Natur. Niemand weiß, woher dieses Völklein einmal gekommen ist. Sicher ist, daß es mit keiner heute noch lebenden Volksrasse verwandt ist. Wahrscheinlich ist es einmal, dem Rande des zurückweichenden Inlandeises — das auch einst ganz Europa bedeckte — in die Länder um den Polarkreis gefolgt.

Dieses zähe Völklein hat dem ewigen Druck zwischen Kultur und Natur Widerstand entgegengesetzt, und seine ursprüngliche, mit der Natur verwachsene Lebensform, seine alte Kultur und Bräuche bis auf den heutigen Tag bewahrt. So kommt es, daß sich in unserem alten Europa noch Nomaden finden, die heute noch mit ihren halbwilden Rentierherden von Weideplatz zu Weideplatz ziehen.

Der Lappe lebt allein nur vom Rentier, das ihm alles zum Leben Notwendige gibt. Nahrung, Kleider und Arbeitsgeräte. Das Rentier allein vermag die Länder am Polarfeuer und über der Anbaugrenze nutzbar zu machen und einen Ertrag abzuwerfen. Selbst im langen Winter scharrt das Rentier unter dem tiefen Schnee nach dem Rentiermoos. Im kurzen Sommer, der nur drei Monate dauert, verstreuen sich die großen Herden über weite Gebiete und suchen nach den laren Gräsern und Kräutern. So richtet sich das Leben der Lappen ganz nach den Rentieren, die ihnen auf ihren Wanderungen auch Trage- und Zugtier sind. Meilenweit fahren die Lappen zur Winterszeit im Rentierschlitten über vereiste Seen und Flüsse, überwachen die Herden und schützen sie vor Bären und Wölfen.

Das Rentier nimmt auch in den Liedern und der Dichtung der Lappen den größten Platz ein. Wie für sich selbst, seine

Freunde und Feinde, hat der Lappe seinen „Buolle“, sein eigenes Lied. Folgendes kleine Lied, aus dem Lappischen übersetzt, zeigt so schön das Denken und Fühlen der Lappen um das Renttier:

Weißes Renttier kam von ferne, ferne,
in dies wunderschöne Land.
Weide, weide in den moosbewachsenen Tälern.
Trinne, trinne aus der Seen Silverschalen.
Boja voja nana nana
Boja voja nana nana.

Nach der Mutter springt das Käblein,
springe, springe zu ihr hin, die dich liebevoll umforget
Scharre, scharre Mutter für dein Kind,
unter hartem Schnee viel herrlich Moos dir wartet.
Boja voja nana nana
Boja voja nana nana.

Oh wie herrlich glänzt im Feuerstrahl der Sonne,
das weiße, weiße, seidenweiche Fell.
Springe, springe schnelles Renttier,
über Seen, weite Weiden, über Täler, Wald und Fjäll.
Boja voja nana nana
Boja voja nana nana.

Heute noch huldigen die Lappen im geheimen ihrer alten Religion, die ihrer Ansicht nach mehr mit der Natur verwachsen ist, als das Christentum, das nur wie eine Glasur über ihrem alten Glauben glänzt. In sturmigen Nächten, wenn nach langem, dunklem Winter die Sonne wiederkehrt, dann steigen die Alten hinauf zu ihren Opferplätzen, die schon vor Jahrhunderten in den heiligen Bergen lagen.

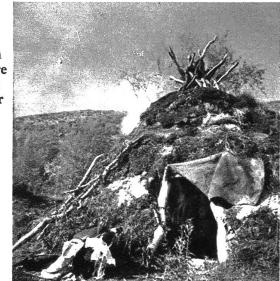
Die Lappen sind keine wilden Tiere, die sich von den Fremden beschauen lassen. Unberührt von den Menschen aus dem



Lappen beim Flicken der Fischnetze.



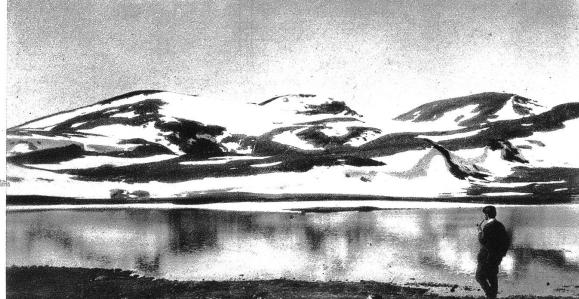
Festes Erdkåta im Sommer. Die Tür besteht aus einem Stück Rentierleder oder Zelttuch.



Im Herbst nach der Schlachtung. Vor den Häusern der Wintersiedlung hängt das würzige Rentierfleisch zum Trocknen an der Luft.



Sommerlager der Lappen mit Kåta und Vorrathütte. An den Stangen links wird nach der Schlachtung das Fleisch getrocknet.



Lappland Ende Juli, wenn die Seen wieder offen sind und der Schnee langsam von den Bergen niederrinnt.



Eine sehr praktische Erfindung der Lappennütter.

Süden und ihren schlechten Sitten und Taten, will das kleine Völklein der Lappen sein reiches Naturleben allein und glücklich weiterführen. Nur das Leben als Lappe unter den Nomaden selbst lässt uns in ihre Geheimnisse, in ihre Mythologie, alten Bräuche und in ihre alte, blumige Natursprache eindringen. Keine Ferienwochen, nur langes Leben mit den Lappen selbst lässt uns ein wahrheitsgetreues und anschauliches Bild vom Leben dieses Völkchens wiedergeben. Glückliche Menschen im Lande der Mitternachtsonne

In Spalten und Rissen der gefrorenen Seen wird von den Lappen tüchtig gefischt.



Renntier mit Krone. Mit den vorderen Geweihamen wird im Winter der Schnee weggescharrt, damit das Tier zum Renntiermoos kommt.



Kåta im tiefen Winter. Durch das Rauchloch fällt der Schnee auf die Feuerstelle und den Boden. Doch eingebettet in warme Reintierfelle lässt es sich hier gut schlafen.

Vorrathäuschen, von den Lappen „Njalla“ genannt, wie es neben jedem Erdkåta steht. Die Baumstreppe liegt am Boden, und das Häuschen ist auf einem hohen Pfahl, so schützen die Lappen ihre Vorräte vor den wilden Tieren.